



Bierling, Stephan: *America First: Donald Trump im Weißen Haus. Eine Bilanz.* München: Beck Verlag 2020, 271 Seiten, € 16,95.

/// Einblicke in das Weiße Haus

TRUMP, TRUMPISMUS UND DIE USA

Es mangelt nicht an lesenswerten Büchern über Donald Trump und klugen Analysen zur Trump-Administration. Trumps Nichte hat die angespannten Familienverhältnisse zum Thema gemacht. John Bolton, einer von Trumps vier Nationalen Sicherheitsberatern, gab Einblicke in die irrlichternden Entscheidungsprozesse im Weißen Haus und in die völlige Ausrichtung der Politik

Trump auf dessen Wiederwahlsperspektiven. Für reißerische Journalisten war die Schlangengrube Weißes Haus ein gefundenes Fressen. Doch auch solide Autoren wie die Journalistenlegende Bob Woodward trugen gerne in exklusiven Interviews und Insider-Recherchen zusammen, was der Eindruck von Außen nahelegte: Im Weißen Haus herrschten Chaos und Planlosigkeit, Do-

nald Trump lügt wie gedruckt und er ist ein narzistischer Egomane, der dem Präsidentenamt nicht gewachsen war und der Amerikas Ansehen in der Welt auf ungeahnte Tiefstwerte abstürzen ließ.

Es ist das große Verdienst des Regensburger Politikwissenschaftlers und beeindruckenden USA-Kenners Stephan Bierling, dem reichhaltigen Material über Donald Trump und seine Regierungszeit ein erstklassiges "Must-read"-Buch hinzuzufügen. Es gibt nichts, was Stephan Bierling in der amerikanischen Innen- und Außenpolitik entgangen wäre. Der Quellenreichtum seines Buches ist erstaunlich, es umfasst tagesaktuelle Medien genauso wie wichtige Aufsätze und Grundsatzwerke zur US-Innen- und Außenpolitik. Diese Quellenkunde ermöglicht es dem Autor, aktuelle Entwicklungen in die großen Zeitläufe einzuordnen und sich nicht im Kleingedruckten der täglichen Hysterie in Washington zu verlieren.

Der Instinktpolitiker, Immobilienmakler und Showmaster Donald Trump hatte 2016 die offene Flanke der amerikanischen Politik messerscharf erkannt. Zwischen Big Business, Washingtoner Polit-Establishment und Großstadt-Liberalität an der Ost- und Westküste hatte sich im politisch und wirtschaftlich vernachlässigten Hinterland, den "fly-over-states", ein ziemliches Frustrations- und Protestpotenzial aufgestaut. Washingtons Elite war mit sich selbst beschäftigt, Barack Obama gefiel sich als Schönredner, im westlichen Ausland ging man davon aus, dass Amerika die Welt schon zusammenhält und dafür keine Kosten scheut. Die Wahl von Donald Trump entlarvte diese vermeintliche Stabilität.

Donald Trump kam ins Amt, weil er die Stimmen derjenigen erhielt, an

denen Globalisierung und Wirtschaftsaufschwung vorbeigingen, die von Strukturwandel und Identitätsverlust am eigenen Leib betroffen waren und denen der eigene soziale Abstieg unmittelbar drohte. Diese Kreise, meist weiße Männer mittleren Alters ohne höhere Bildung, fühlten sich von der Politik betrogen. Donald Trump gab ihnen eine populistische Stimme. Weder Republikaner noch Demokraten hatten die Wucht dieser Entwicklung begriffen. Hillary Clinton verlor eine sicher geglaubte Wahl, die Republikaner machten sich etwas vor und logen sich in die eigene Tasche. Zuerst hieß es, Trump setze sich in den Primaries nicht durch. Als er es doch tat, sagte man: Aber die Präsidentschaftswahl gewinnt er nie im Leben. Nach seinem Sieg beschwichtigte man sich: Das Amt wird ihn zähmen, Trump wird präsidial auftreten und nicht länger als populistischer Außenseiter. All dies bewahrheitete sich nicht, Trump blieb seinem disruptiven, kontroversen und provozierenden Stil treu. Amerika und die Welt stehen heute vor einem Scherbenhaufen an Instabilität, Polarisierung und Nationalismus. Trumpismus, also Trumps eklektischer Populismus aus Anti-Migration, Anti-Globalismus, Anti-Establishment und Anti-Allianzen wird Trumps Jahre im Weißen Haus überdauern.

Genau darin liegt der Wert von Stephan Bierlings Buch. Er zeichnet Trumps Aufstieg nach, porträtiert Charakter- und Führungsschwächen des Präsidenten Trump, analysiert topaktuell die Innen- und Außenpolitik und stellt die Bezüge zu den Grundlinien der US-Politik her. Es ehrt Stephan Bierling, dass er sich dabei der morbiden Lust am vermeintlichen Untergang Amerikas nicht anschließt. Er stimmt

auch nicht in den Chor deutscher Hybris und moralischer Überlegenheit derjenigen ein, die Amerikas Demokratie als gescheitert ansehen und aus Deutschland, das die Welt wiederholt in den Abgrund führte, jetzt weltretende Kommentare abgeben. Trotz seiner beißenden Kritik an Donald Trump und seiner Politik hält der Autor die Balance aus wissenschaftlicher Argumentation und klarer Stellungnahme. Ein Freund Amerikas und Verfechter demokratischer Werte hat ein ehrliches Buch über Trump und Amerika geschrieben, nicht getrieben von rasendem Antiamerikanismus, sondern aus Sorge um irgendwann nicht mehr zu korrigierende Fehlentwicklungen bei Deutschlands wichtigstem Bündnispartner.

Ja, Stephan Bierlings Buch ist ein grandios geschriebener Verriss der Trumpschen Politik. Man mag dem Autor vorwerfen, zuweilen übers Ziel hinauszuschießen und Erfolge vor allem in der US-Außenpolitik auszublenden. Selbst Kritiker müssen zugestehen, dass das Kalifat des Islamischen Staates besiegt und islamistische Terroristen beseitigt wurden. Das Handelsabkommen mit Mexiko und Kanada wurde nachgebessert. Der Druck auf die NATO-Mitglieder zur Erhöhung ihrer Verteidigungsausgaben wurde erhöht. Die Schlagkraft des US-Militärs stieg. Das Verhältnis zu Brasilien und Indien verbesserte sich, im indo-pazifischen Raum festigten sich die Beziehungen zu Japan, Australien, Südkorea und Australien. Ein Friedensabkommen mit den Taliban in Afghanistan wurde geschlossen. Im Nahen und Mittleren Osten sprechen manche Beobachter von einem historischen Durchbruch. Die Abraham-Abkommen ebnen den Weg zur Nor-

malisierung der Beziehungen mit Israel und hebeln die Veto-Macht der Palästinenser aus. Und vor allem gelang es der Trump-Administration, die geopolitische Systemrivalität mit der kommunistischen Partei der Volksrepublik China zum beherrschenden Thema der internationalen Politik zu machen. Da werden auf die Bündnispartner Amerikas noch heftige Diskussionen mit deutlichen Erwartungshaltungen zu kommen.

Diese Erfolgsbilanz fehlt in Bierlings Buch. Er blendet sie nicht gänzlich aus, aber er kommt zu anderen Wertungen, indem er sie als kurzfristige, bisweilen unintendierte Ergebnisse einer insgesamt fehlkonzipierten amerikanischen Politik einordnet. Diese Einschätzung ist wohl argumentiert und geschliffen formuliert. Die Kombination aus Erkenntnisgewinn und Lesegenuss macht Stephan Bierlings America First-Buch zur empfohlenen Lektüre für alle, für den USA-Experten wie für den allgemein an Zeitpolitik interessierten Leser. Amerika ist zu wichtig, als dass man es ignorieren kann. Trump "sells", Donald Trump ist ein Bestseller. In den letzten Jahren gab es so viel USA in Deutschland wie nie zuvor. Bücher füllten die Regale, Talkshows die Fernsehabende. Trumps Tage im Weißen Haus sind gezählt, aber der Trumpismus wird Trump überdauern. Wer Trump, Trumpismus und Amerika verstehen will, sollte Stephan Bierling lesen.

CHRISTIAN FORSTNER,
HANNS-SEIDEL-STIFTUNG, WASHINGTON
